

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 49

Artikel: Die Würfel sind gefallen -
Autor: A.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bären

„Amerika, du hast es besser!“
Seufzt mancher Berner heut' betrübt:
Dieweil dem dortigen Senale
Das „Völkerbündeln“ nicht beliebt,
Denn köhlich ist es für den Bürger
Und mindestens kein Hochgenuß,
Wenn er in „weltpolit'cher“ Sache
Sich „selbstbestimmend“ äußern muß.

Swar legt man ihm von höh'rer Seite
Das „Ja“ geziemend in den Mund:
Doch endlich — schließlich, steht er meistens
Doch — „ro“ begraben liegt der Hund.
Schwer ruht die Last auf seinen Schultern,
Bedrückt sein „Souverainsgemüt“,
Das trotz Calonders schönen Worten
Sich schon im „gold'nen Käfig“ sieht.

Auch sonst steht es nicht am besten,
Sumal in dem Gemeindehaus,
Sieht zwar die Zukunft ziemlich „rölich“,
Doch durchaus nicht sehr „roßig“ aus.
Regierung fällt in schärf're Tonart,
Wenn auch „Pump-Müller“ protestiert.
Es könnt' zum Schluß noch arriivieren,
Daß man sogar „beooglet“ wird.

Inzwischen bringt man aber freudig
Sein Teil zum „Bider-Denkmal“ dar,
Weil Bider wohl ganz unbefritten
Der erste Schweizer Slieger war.
Denn Bider flog und das fällt heute
Natürlich doppelt ins Gewicht:
Wo mancher sonst ganz bied're Schweizer
Mit Seuereliser westwärts — kriecht.

Wyglerfink

Begründung

Von Jack Hamlin

In Givet, Brankreich, wurden von der Behörde 5000 Tonnen Kohle, die von der Schweiz in Belgien bestellt und bezahlt waren, beschlagnahmt, mit der Begründung, in Brankreich herrsche Kohlenmangel. Unsere Schweizer Französlinge finden natürlich daran nichts auszusetzen und wären zu jeder Zeit bereit, nicht nur unsere Kohlen, sondern noch vieles andere an Brankreich abzutreten. Auch müssen wir dafür dankbar sein, daß Brankreich nur unsere Staatsangehörigen ausweist, dagegen unsere Kohle nicht. Neutzutage, nachdem der blutigste aller Kriege für Freiheit und Recht zu Ende ist, kommt es nicht mehr darauf an, was einem gehört, sondern was man braucht. Einem durch Deutschland reisenden Russen wurde sein Pelzmantel abgenommen, mit der Begründung, da Deutschland die Kohle an Brankreich abgeben müsse, man in Deutschland Pelzmäntel benötige.

Ein durch die Schweiz fahrender und für einen italienischen Salamisliebhaber bestimmter Mercedes-Wagen wurde von einem Schweizer Schuhreisenden beschlagnahmt, mit der Begründung, er hätte ein Automobil nötiger als der italienische Koffwursthändler.

Eine von Amerika für Spanien bestimmte Bourbon-Whisky-Sendung wurde in England konfisziert, mit der Begründung, die Engländer könnten den Whisky besser vertragen als die Spanier. — Eine von der Türkei nach Deutschland gefandte Tabaksendung wurde in Wien mit Beschlag belegt, mit der Begründung, die Wiener hätten seit 1916 keine türkischen Zigaretten mehr zu rauchen noch zu riechen bekommen. — Eine von Brankreich nach Holland geschickte Geldsendung wurde in Belgien beschlagnahmt, mit der Begründung, die Belgier hätten während des Krieges größere Kosten gehabt als die Holländer.

Dagegen wurde eine aus Amerika nach der Schweiz geschickte Sendung von zahnrölllichen Instrumenten in Deutschland nicht konfisziert, mit der Begründung, die Deutschen brauchen vorerst überhaupt keine Söhne mehr.

Der Nationalrat hat so Unrecht nicht

Wer sich dem Völkerbund widersetzt,
Wird getan in Boykott, in Bann und in Acht,
Seine Seele wird grausam zu Tode gehet,
Sein Körper mit Qualen des Hungers bedacht.

Wer ihn nicht nimmt vom Rat der Vier,
Für den wird der herrliche Völkerbund
Ein drohend Gespenst, ein lästern' Vampyr,
Ein nach Völkerblut lechzender Völkerhund!

u.

Ein nobler Gesangverein

Die Kaiser und Könige im Exil haben
einen Gesangverein gegründet. Zur Zeit
sind sie mit dem Studium des Chores
„Mein Heimatland, wach auf!“ be-
schäftigt, wobei ein jeder an sein spe-
zielles Heimatland denkt.

Anspruchlos

„Ja, mein Lieber, Sie können mir's
glauben: Ich halte, was ich verspreche!“
„Aber das verlange ich ja gar nicht,
ich bin froh, wenn Sie mir versprechen,
was Sie halten...“

x. Gg.

Kindermund

In einer Familie erzählt der Vater
von Clémenceau, den man den Tiger
nenne, und vom geplanten Völkerbund.
„Papa,“ fragt der kleine Adolf,
„warum braucht man einen Tiger im
Völkerbund?“

E. r.

Die Würfel sind gefallen —

Die Würfel sind gefallen,
Gesprochen hat der Rat —
Das Abstimmungsverhältnis
Ist herrlich, in der Tat!

Wir haben nicht erwartet,
Daß also gut es geh' —
Man hat sich übertroffen,
Der Rat war auf der Höhe!

Wenn nun das Volk, das gute,
Noch gleichermaßen spricht,
Dann haben wir gewonnen,
Ihr Freunde, glaubt ihr nicht?

Dann können wir uns brüsten,
Dann sind wir fein heraus,
Dann wird's uns wohlergehen
In unserm Schweizerhaus.

Dann wird uns nichts mehr mangeln,
Der Segen strömt herein —
Man schickt uns Kohlen, Zucker,
Kohlstoffe, Brot und Wein —

Wir werden essen, trinken,
Mit satbergnügtem Sinn
— — — — —

Und gaben bloß die Ehre,
Die Ehre dafür hin!

Mein Gott, was heißt die Ehre,
Ihr dummen, lieben Leut' —
Bei Seite mit den Mucken:
Lebt man von Ehre heut'?

Das wichtigste auf Erden
Ist doch des Leibes Wohl —
Ein wohlgemäßet Ränzlein,
Ein warmes Camisol —

Um Ehre und Gewissen
Schiert heute sich kein Hund —
Die Dinge sind veraltet — —
Ninn in den Völkerbund!

21. S.

Briefkasten der Redaktion



Opernfreund in S. O., be-
gehre nimmer zu hören, zu
schau'n die „Revolutionshoch-
zeit“, Eugen d'Alberts neue
Oper, die gegen „Tiefstand“
Tiefstand bedeutet. Die Zür-
cher Post macht zu der
Zürcher Aufführung folgende
Glosse: „Noch vor einem
Jahre hätte eine d'Albert-
Première in Zürich ganz ge-
wohlich ein volles Haus gebracht.

Vielleicht wittert auch das Publikum schon heraus,
daß alle auf künstlichem Wege gewonnenen Opern-
stille einmal zerfallen müssen.“ Wir glauben im
Gegenteil: das P. P. Publikum wittert überhaupt
nichts, gefiehet doch schon der berühmte David
Briedrich Strauß: „Das Publikum ist eine Kuh,
das graßt und graßt nur immer zu.“ Und dann
hat es bei uns noch nie ein Premièren-Publikum
gegeben; man ist voll edeln Mißtrauens in
eine noch nicht dagewesene Sache und möchte die
Kasse nicht im Sack kaufen, was diesmal nicht
ganz unerberechtig war.

K. M. in E. Im Zürcher Tagblatt annonciert
einer, daß er „Strauen, die sich unglücklich fühlen“,
Rat erteile gegen fünf Straken. Sonst heißt's
gewöhnlich: guter Rat ist teuer, während dieser
Ratgeber sich gewiß noch billig vorkommt. Der
gleiche Amts- und Gerichts-Moniteur enthält
seit Wochen alltäglich in seinen Spalten die stereo-
type Anfrage: „Wann baut Zürich das Gewerbe-
schulhaus?“ — Und ein Narr wartet auf Ant-
wort, wie schon keine sich ausdrückte.

K. S. T. in S. Im Scuilleton-Roman des
Sofinger Tagblatt ereignet sich folgende Stelle:
„Walther erfüllte alle ihre Wünsche ohne viele
Worte, spannte er sich doch in den von ihr ge-
gebenen und gewünschten Rahmen ohne Murren
ein.“ Muß ein netter Ehefrottel gewesen sein, der
sich in den von seiner Gelsponsin gewünschten
Rahmen so ohne weiteres einspannen ließ!

H. A. in J. Geprüft und gefräßt ist zweierlei.
Ihre Poeme machten entschieden einen gefrähten
Eindruck; unser Papierkorb dagegen ist gefräßt.
M. M. 100. „Sreitag“ als Rufname findet
sich im Robinson. Es gibt aber auch heute noch
Leute namens „Siffig“ (wie wir im Schweizer-
dialekt für Dienstag sagen). Ein solcher Karl
Siffig ist Mitglied des Neuen Theaters in Brank-
furt am Main.

Kindggeli. Da müssen Sie ganz andere Saiten
aufziehen, wie z. B. der Buchverlag der Täg-
lichen Rundschau, welcher über das schöne Buch
eines mit noch schönerem Namen behafteten Ver-
fassers (Stefan v. Kohe!) folgenden Blödsinn los-
läßt: „Ein brillantes Erzählertalent weiß hier aus
Steinen Saft zu drücken.“ Aus steinharten Trau-
ben soll bei uns zu Land auch schon Saft heraus-
gedrückt worden sein, aber aus Steinen? Da
müssen ja die Steine reden und zum Himmel
schreien! — Ein anderer Verlag, in München, hat
den „Basillus Napoleonis“ herausgegeben und
rühmt diese Sensation nun u. a. wie folgt: „Das
sensationsvolle Buch der letzten Jahrzehnte, Euro-
pas Kultur zertrümmert durch den Negerkönig
Napoleon. Ein entsetzlicher Spuk (!) am politi-
schen Himmel.“ — Der „Negerkönig“ Napoleon
ist gut, noch besser aber der Spuk am politischen
Himmel, der offenbar alle seine Schaulaufen ge-
öffnet hat.

Kritikfätschen in K. Ueber den „Stier von Oli-
vera“, seine neuere Oper, mußte sich Eugen d'Albert
allerlei sagen lassen, noch schlimmer als ihm der
Nebelspalter zur „Revolutionshochzeit“ aufgespielt
hat. „Kitschiger Text“ — „verästeltes Sahrwasser“
— „routiniert handwerkemäßiger Opernstil“, so
läßt sich die Brankfurter Zeitung von ihrem Ber-
liner Operreferenten berichten. So ein aphoristi-
sches Gesamturteil kann allerdings auch einen
Stier umbringen.

M. S. in S. Nur gemacht! Es ist alles schon
dagewesen. Ja, denken Sie, Verehrtester, noch
im 18. Jahrhundert ist bei Passionspielen im Tirol
Christus im Heimatschutz-Kostüm, wenn man so
sagen will, d. h. in Lederhosen und mit grünen
Hosenträgern, wie sie der Speckbacher und Andreas
Kofer getragen, ans Kreuz geschlagen worden.
Wenn das nicht Lokalpatriotismus ist!!

Mußli. Aus Bern ließ sich die Srfk. Zeitung
kürzlich einen wohl aus dem Bärengraben ent-
flammenden Bären aufbinden, in dem ihr ein
schweizerischer Bundesrat, namens Schulze & tele-
graphonisch übermittelt wurde. Müller & Schulze!
Le Müller est mort, vive le Schatzte!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13